

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und lese vom Bundesrath,
Dass er den Herrn Italienern
Eine Note geliefert hat.

Das ist, glaub', eine Rechnung
Mit langen Zahlenreih'n
Und wird an unsere Kasse
In Baar zu bezahlen sein.

Da wird mir doch bei dem Dinge
Ein Bischen sonderlich schwül:
Eine Note zur Zeit vieler Nöten
Die lässt die Tickinggeller kühl.



Wie denken Sie über den Sozialismus?

Diese Frage hat eine italienische Zeitung an verschiedene Autoritäten gerichtet. Nachdem wir dasselbe gethan, erhielten wir folgende Antworten:

Der Sozialismus ist nicht schlecht. Wenn er nur nicht die unangenehme Eigenschaft hätte, einem vom Staate kostenfreies Logis auf elf Monate zu verschaffen. Deshalb halte ich den Sozialismus für verbesserungsfähig.
Dr. Wajiließ.

Der Sozialismus ist keine zu verachtende Einrichtung. Er verhilft manchem wackern Polizisten zu Amt und Brod.

Ein Polizist.

Der Sozialismus taugt nichts. Der Anarchismus ist bedeutend vorzuziehen. Mit einer einzigen Bombe kann man Hunderte verdienen.
Lochpigel Luz.

Ich verachte den Sozialismus. Hätte er sich etwas unternehmender gezeigt, so wäre ich heute noch im Amte.
Bismard.

Pfingstglossen.

Pfingsten, das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes!

Aber der Alkohol ist zum heiligen Geiste geworden.

Und mit feurigen Zungen sprachen weiland die Jünger.

Heute noch brummen die Zungen, womit man einander verunglimpft.

In verschiedenen Sprachen redeten einst die Apostel.

Heute noch schreibt und spricht man in doppelzüngigen Worten.

Und man meinte, die Jünger wären voll süßlichen Mostes.

Heut ist gar mancher voll, nicht bloß am bläulichen Montag. —



Chueri: „Sänder's Tagblättli au g'läse, Rägel, mir mües die Büüt wo'n am Suntig wellid sterbe, icho am Frutig oder am Samstag azeige, lust werdib's eifach nüid hierdiget.“

Rägel: „Deppis bergattigs hani frysi au g'läse, aber s'ist mer, s'hebi anderst lönt.“

Chueri: „Dumm's Büüg, s'cha doch nu ein Weg töne.“

Rägel: „Nätkrit, wemer nüid e Biheli z'hinderfür ist. I bi ja selber is Blättli-“

huus g'gange und ha de Herr Ulrich g'fröget, ob das wüirkli eso feigi, ebe wien'r da säged und er häd mer schwarz uf wöß glait, es sei kei Red derbu; s'siönd i ihm Vertrag ganz düitli, d'Vüüt chönnid das mache wie's wellid.“

Chueri: „Ja nu, aber i chämt dermit nüid biruhige — i stirbe z'leid nüid!“

Rägel: „Bravo, und ich ä nüid, Chueri!“

Der Papst hat beim letzten Pilgerzuge einen Hund und eine Ziege zu segnen gehabt.

Das erste Mal, daß diese schwachen Thiere von einem Löwen (Leo) so gnädig behandelt werden.

Es ist Viehmarkt in K. Nach des Tages Lasten streiten sich zwei Bauern beim Glase Wein um die Wiedertekehr nach dem Tode. Der Eine jedoch ist nicht zu überzeugen. Da meint der Andere erzürnt: „Was denst du denn Hans, meinst du, wenn du ne weg bist, es gäb de kei Chalbermäret me?“

Vater (zum Söhnchen, welches die Censur nach Hause bringt): „Das sage ich dir: Bist du sitzen geblieben, verzeihe ich dir eins, bist du aber verlegt, bleibe ich ruhig sitzen.“

Denkspruch.

Wenn eine Flasche nach dem Korke riecht,
Bist Teufel, so was trinkt man nicht!
Doch ist ein Mensch wie Korke so leicht,
Und sein Geschwätz auch noch so leicht,
Hätt' er die längsten Ohren,
Man heißt ihn „wohlgeboren“.

Richter: „Sie gestehen also, den Zeugen mit einem Messer an der Hand verwundet zu haben?“

Angeklagter: „Herr Richter, ich hab' geschworen, den Kerl umzubringen, und da hab' ich halt bei seiner Hand langsam angefangen!“

Fremdwörterbuch.

A: „Churzum, i sag ders nohe mal, du bist halt a jüffisante Mönstsch, und das bist!“

B: „Chomm mer nit deräwäg, was Suufe-n-ablangt, so häsch du meh glöffä weder ich. Wüich du vor diner Thür!“

Briefkasten der Redaktion.



Z. J. i. U. Und der wahre Zeitungs-schreiber siehet auf einer höhern Warte und sollte nicht heruntersteigen in den Fond der Rathsäle und eigener Eitelkeit oder bloßer Caprice seiner Leser nachgebend, für ein armeliges Tagelöcherchen mindere Reden halten und damit sein ganzes Prestige opfern. Deshalb hätten wir Ihren schneidigen Freund auch lieber bei der Feder sitzen bleiben, als im Murrnerhabisdust der Volksvertreter verschwinden sehen. Wer einmal da drinn ist, wird als mitgefangen betrachtet und er muß das Geseufze Einzelner als das Donnergewort des Volkes anbeten; „er taumelt nur noch über die Bogen her, aber was in der Tiefe brant das Meer, das läßt ihn immer unbewegt.“ Er vertauscht das heilige Barett des Vertreters der öffentlichen Meinung mit der Pfiffelkappe der Volksvertreter. Umgekehrt wäre richtiger. Nicht aus der Schreibstube in die Rathsäle, sondern aus den Rathsälen in die Schreibstube, das ist der Gang zur höhern Warte, auf die freie Bimne. Sagen Sie das nur dem verehrten Herrn B., zujammnt den besten Grüßen. — Peter. So, so, hat Ihnen dieser Rant wirklich gefallen; dagegen probiren wir es dießmal nicht, weder mit dem einen noch mit dem andern. — C. G. i. B. Eine „Sänger-Messe“ als Reklamemittel für Reisefahrten, geht an, aber auch noch den Namen des betr. Vereins darüber zu drucken, übersteigt ein gewöhnliches Frühchoppenkonzert. Denasensführern Sie den Mann, er verdient's. — Spatz. Man kann nicht wissen, vielleicht wächst das ausgefallene Federchen nach, aber auch mit diesem wird sich die Kraft nicht einstellen, die Geschwornengerichte wegen des Krauwallalles als etwas antiquirtes zu behandeln. Das öffentliche Verweiskverfahren gehört absolut zum Guten und die Berufsrichterei schließt ohne diese entscheidend so viele Böse, als die „Bauernrichterei“ mit derselben. Nächst Gruy. — S. Pietro. Das Glück ist unberechenbar, vielleicht reicht es Ihnen nochmals die Hand unter einer werthvollern Darbietung. — S. i. H. Vor der Landsgemeinde wäre der Vorschlag besser gewesen? Mag sein, also geil, hinter's Ohr schreiben. — J. S. i. Z. Wenn Ihnen dieser kurzgebeimelte Balleron so sehr an's Herz gewachsen ist, freut es uns; aber die und da muß er Andern Platz machen, es geht nicht anders. — Z. i. L. Das Gedicht „Helvetia, bleib dir treu“, welches die Ahylertheilung an Dr. Müller forderte, erschien in Nr. 16 des „Rebelpalster“. Einwelchen Eindruck scheint es also doch gemacht zu haben, denn nun kommen sogar vier Kantone, welche die Niederlassung schriftlos ertheilen wollen. — Delli. Das Citat: „Wer' ich zum Augenblicke sagen, verweile noch, du bist so schön, dann magst du mich in Fesseln schlagen und ich will willig untergehn“ findet sich in Faust, I. Theil, aber auch in jeder Menschenbrust, welche von solchen Momenten überhaupt eine Ahnung hat. Das Wort wiederholt sich dann im II. Theil als Quittung und als Erlösung. — G. H. Von den Europäischen Wanderbildern erschien bei Orell Köhli joeben Heft 223 „Reutlingen-Lüdingen-Hohenjollen“. O, welche freundlichen Erinnerungen! — Origenes. Etwas dunkel, wie der Teint der Freisfrau, schreitet dieser Emigrant daher. Der Reformator Lang sagte einmals: „Man muß seine Gedanken voll und ganz aussprechen, die Welt sorgt schon dafür, daß sie verpufft werden.“ — N. N. Für unser Blatt nicht geeignet. — Köbi. Ja, als vox populi läßt sich der Spruch schon auffassen, aber noch lange nicht als vox dei; aber die Proteste sind das letztere eben so wenig. — X. X. In einem Cylindrer gehen schon 100 Eier, wenn man sie tüchtig zusammenstampft. Ihre Werte geht also verloren. — O. U. Der dauerhafteste und geündeste Bahn ist der „Chiffelzahn“; der braucht keine Plombage und fällt nie aus, selbst bei der ältesten Jungfrau nicht. Häufig sieht er als Ersatz für den Weisheitszahn. — Z. i. G. Immer bei der Post reklamiren, sie muß Ihnen das ausgebliebene resp. nicht abgeleitete Blatt zustellen. — M. N. i. W. Ja, bei Gott, das Wetter ist wunderbar; nun „wasch' auf, Helvetia, wasch' auf!“ — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen u. nicht beantwortet.

Die billigste täglich erscheinende Zeitung der Schweiz ist der **Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich**. Abonnementspreis 50 Ct. pro Monat durch die Post Fr. 2.25 pro Quartal. (H1466Z) 75¹⁰

Feines Maassgeschäft für Herrenkleider. — Englische Nouveautés, **J. Herzog**, Marchand-Tailleur, Poststr. 8, I. Etage, Zürich.